

Der irische Nationalkonvent in New-York.

Wunsch nach einer Niederlage Englands.

New-York, 18. März.

Der hier am 4. und 5. März von Clannagel sowie Friendly Sons of St. Patrick und den Vereinigten Irischen Gesellschaften veranstaltete irische Nationalkonvent, welcher einberufen wurde, um Mittel zu finden, Irland nach dem Kriege zur Selbständigkeit zu verhelfen, konstituierte sich als neue ständige nationale Organisation, welche den Namen „Freunde der Irischen Freiheit“ annahm. Sie wird von einem aus 60 Mitgliedern bestehenden Nationalkomitee verwaltet. Der Komponist Viktor Herbert wurde zum Präsidenten gewählt. Der Zweck der Organisation ist die Unterstützung aller auf die Unabhängigkeit Irlands hinielen- den Bestrebungen, die Förderung der industriellen Entwicklung Irlands und die Pflege der geistigen Güter. Der Nationalkonvent ist auch in der Hoffnung und Ueberzeugung gegründet, daß Deutschland England schlagen und daß Irland dann völlig unabhängig sein werde. Der Eröffnung des Konvents wohnten 2000 Abgesandte aus allen Einzelstaaten der Union bei, darunter zahlreiche Richter.

Nach Eröffnung des Nationalkonvents sprach Monsignore Braun. Die ganze Versammlung stand auf und brach in brausenden Beifall aus, als Braun erklärte, Irland müsse unabhängig gemacht werden. Irland sei lange genug mit England verbunden gewesen, um die Annahme, diese Vereinigung könne jemals etwas Gutes schaffen, hinfällig erscheinen zu lassen.

Der Vorsitzende des New-Yorker Supreme Court, Richter John Goff, hielt dann eine packende, von stürmischem Beifall aufgenommene Rede und erklärte, die Gefühle der Irländer seien keineswegs auf Seiten der Engländer, und es sei nur dem Umstande zuzuschreiben, daß das unterdrückte Irland Augenblicklich wieder von englischen Bajonetten starre, wenn es hie und da erscheinen wolle, als hätten die Irländer den alten Groll gegen ihre Unterdrücker begraben. Wenn die Irländer sich jetzt für England aussprechen, geschehe das sicherlich nur zwangsweise. Die Irländer könnten nur die Niederlage Englands herbeisehnen. Alle Irländer hätten das felsenfeste Vertrauen, daß die Tage der Freiheit endlich heranbrechen werden. Auf die augenblicklich in Irland herrschende Schreckensherrschaft hinweisend, erklärte Goff, trotz aller Lügenmeldungen stehe unumstößlich fest, daß das Herz Irlands noch immer treu schlage. Deshalb müßten die amerikanischen Irländer die im britischen Unterhause getane Äußerung, 90 Prozent der Irländer sympathisieren mit den Engländern, als Lüge zurückweisen. Die irländischen Amerikaner hätten das Recht, mit dem Lande ihrer Vorfahren zu sympathisieren und Interesse an den Vorgängen in Irland zu nehmen. Goff betonte die Pflicht der amerikanischen Regierung, dem Kriege fernzubleiben, und verlas Georg Washingtons Mahnung, sich europäischen Händeln fernzuhalten. Die einzige gefährliche Propaganda in Amerika sei die, welche auf den Krieg mit Deutschland abziele. Er bezeichnete als lächerlich die Behauptung, die Zivilisation müsse vor den deutschen Barbaren geschützt, die kleinen Nationen beschützt werden. Die Rechte der amerikanischen Bürger müßten natürlich geschützt werden; wenn aber in Kriegszeiten ein Amerikaner aus Gründen des Profits oder des Amusements sich leichtsinnig in Gefahr begeben und darin umkommen, so dürfe sein sträflicher Leichtsinn nicht die ganze Nation in die Schreden eines Krieges verwickeln.

Der St. Louiser Richter Duell Ryan, welcher zum Vorsitzenden gewählt wurde, erklärte, jeder religiöse und politische Zwiespalt sei vergessen, und in dieser Zeit allgemeinen Zweifels hätten die Abgesandten sich versammelt, um Washington zuzurufen: Wir wollen keinen Krieg. Die irländischen Amerikaner waren stets in der vordersten Reihe, wenn es galt, Amerikas Ehre zu verteidigen. Deshalb hätten sie auch das Recht, nach 18 Monaten der Neutralität zu fordern, daß Amerika den

Mittelmächten nicht den Fehdehandschuh vor die Füße werfe. Ich hoffe, Amerika werde an der Friedenskonferenz teilnehmen und seine Stimme zugunsten Irlands erheben. Wenn England den Kampf der kleinen Nationen kämpft, wie es behauptet, welche Nation hätte dann einen größeren Anspruch nach Berücksichtigung als Irland?

Professor Robert Thompson von Philadelphia führte aus: Die Irländer weckten den neuen Geist in Amerika auf. Irland wird stets ein Hungerland bleiben, bis die Gewerbstätigkeit neu erweckt wird. Will man Irlands Industrie neu beleben, dann dürfe man sich nicht auf England verlassen.

John Devoy nannte Deutschland die einzige Macht, welche England zu Boden werfen könne, sprach aber auch die Hoffnung aus, daß die Irländer einen angemessenen Beitrag zu diesen löblichen Werken leisten. Irland müsse als Befechter der eigenen Sache gegen die englischen Bedrücker selbständig in die Reihe der kriegsführenden Mächte eintreten.

Der New-Yorker Richter Cohalan erklärte, Amerika könne niemals zu Fall kommen, es sei denn durch britische Gewalt oder britische Ränke im Innern Amerikas. Niemals wäre es für Irländer notwendiger gewesen, als heute, auf die Amerika von England drohenden Gefahren hinzuweisen.

In der Schlußsitzung des Konvents, der 3000 Personen bewohnten, wurde unter überwältigenden Beifallstundgebungen eine Resolution angenommen, die in die Geschichte als irische Unabhängigkeitserklärung übergeht und in der Amerika und die anderen Mächte ersucht werden, Irland als unabhängige Nation anzuerkennen.

Jeremiah Dearth, der Führer der American Truth Society rief aus: Wir wollen ein Irland, nicht als Monarchie, nicht als wesentlichen Bestandteil des britischen Reiches, sondern als irische Demokratie.

In der Resolution heißt es: England versuchte seit Jahrhunderten offen und insgeheim unsere Geschichte umzuschreiben. Niemals war es so bereit zu bewaffnetem Konflikt mit Amerika, wie jetzt. Wir appellieren an den Präsidenten Wilson und den Kongreß, das Nötige zu veranlassen, um die amerikanische Flagge der Flotte wie der Handelsmarine den Flaggen der anderen Nationen auf den Meeren gleichwertig zu machen. Wir fordern, daß amerikanische Passagiere gewarnt werden vor der Benützung von Schiffen mit Kriegskonterbande. Wir verlangen, daß unsere Neutralitätsgesetze gerecht und unparteiisch durchgeführt werden. Wir appellieren an die Mächte, insbesondere Amerika, anzuerkennen, daß Irland eine europäische, nicht eine britische Insel ist, und die Tatsache zu würdigen, daß die vollständige Unabhängigkeit Irlands vom britischen Reiche zur Erreichung der Freiheit der Meere unumgänglich notwendig ist.